

Objektyp: **BackMatter**

Zeitschrift: **Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte**

Band (Jahr): **18 (2007)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mathias Kundert, geb. 1979, verbrachte seine Kindheit und Schulzeit in Schübelbach/SZ und schloss 1999 das Gymnasium in Nuolen/SZ mit der Matura Typus B ab. Bereits während der Gymnasialzeit beschäftigte er sich gern und oft mit Fremdsprachen und lernte im Selbststudium Rätoromanisch. Seit 1999 lebt er in Genf und studierte an der dortigen Universität bis 2006 Geschichte, Neogräzistik und Klassische Philologie.

Bis vor einem Jahrhundert sprachen die Mehrheit der Domleschger und ein Grossteil der Heinzenberger noch Romanisch. Mittlerweile ist die sutselvische Mundart in mehr als der Hälfte der Dörfer gänzlich ausgestorben; insgesamt sprechen noch einige Dutzend Personen regelmässig das einheimische Romanisch, die meisten in den beiden Berggemeinden Scheid und Feldis.

Auch wenn ein Sprachwechsel vom Romanischen zum Deutschen in der Geschichte Graubündens keine Seltenheit darstellt, so verdient die Germanisierung dieser Region aus mindestens zwei Gründen eine gewisse Aufmerksamkeit: Zum einen sind die früheren Verschiebungen der Sprachgrenzen in Graubünden kaum so gut dokumentiert wie diejenigen in der Sutselva, zum andern vollzog sich die Germanisierung im Domleschg und am Heinzenberg signifikant schneller als in anderen Regionen mit ähnlicher statistischer Ausgangslage.

Die vorliegende Arbeit untersucht mögliche Ursachen dieses Phänomens, wobei sich das Augenmerk insbesondere auf die lokale Sprach- und Schulpolitik richtet. Als leitender Gedanke liegt den verschiedenen Erklärungsansätzen die Frage des Sprachprestiges zu Grunde, denn die Geringschätzung des Romanischen war nicht nur eine Folge seines scheinbar schwindenden Nutzens, sondern auch eine gewichtige Ursache für das Scheitern der sprachplanerischen Bemühungen. Im Weiteren erweist sich das Sprachprestige als Schlüssel zum Verständnis von regionalen Unterschieden in Romanischbünden, wobei vor allem die Gegenüberstellung mit den Verhältnissen im Engadin aufschlussreiche Ergebnisse zeitigt.

